



gemeinsam aktiv für das Alter

Kostenloses Exemplar

NETZWERK-ZEITUNG

1 / 2024

für Menschen 50+ in Düsseldorf

*Der
Frühling
naht*

Magnolie vor dem Eko-Haus
Foto: Peter Foster



AUS DEM INHALT

- 2** In eigener Sache, Impressum
Sauers gesammelte Sprüche
- 3** Unwiderstehlich – nicht nur zu Karneval
- 4** Olympe de Gouges
- 6** Franchise?
- 7** Fotorätsel Pestalozzi
- 8** Erinnerungsdaten 2024
- 9** Winterzauber – eine Reise durch die kalte Jahreszeit
- 10** Spaziergang mit Geschichte(n)
- 12** Düsseldorf – Wie es einmal war, wie es heute ist
- 14** Geschichtsschreiber
- 15** Wald, Landschaft, Natur –
Joseph von Eichendorff und wir!
- 16** Willi, der Therapeut
- 17** Mit künstlicher Intelligenz wäre mir das nicht passiert
- 18** Das Haus der Seidenkultur / Offline oder Online?
- 20** Der neue KunstPalast und seine Palast-Pilot*innen
- 22** in memoriam: Chreamcheese reloaded
- 24** Repair-Café im zentrum *plus*
- 25** Leser*innen melden sich zu Wort
- 26** Lösung Fotorätsel
- 27** Netti, die Redaktionsm@us

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist zwar gerade erst Februar, noch Winter und bald Karneval.

Aber wenn Sie nun die Zeitung in Händen halten, steht schon der März vor der Tür und damit der Frühling.

Alles Gute Ihnen und viel Vergnügen beim Durchblättern und Lesen wünscht im Namen der Redaktion.

Doris Lausch

Sauers gesammelte Sprüche

Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung derjenigen, die die Welt nicht angeschaut haben.

Alexander von Humboldt

Erinnerungen sind kleine Sterne, die tröstend in das Dunkel unserer Trauer leuchten.

Grabstein auf Baltrum

Wer nicht sehen will, dem hilft auch keine Brille

Sprichwort

Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer.

Seneca

IMPRESSUM

Herausgeber: Koordinierungskreis der Düsseldorfer Netzwerke
 Verantwortlich: Redaktionsteam der Düsseldorfer Netzwerke, V.i.S.d.P.: B. Baumann
 Anschrift: Calvinstraße 14, 40597 Düsseldorf, Tel. 996 39 33, Fax 996 39 32
 Auflage: 3000
 Layout: Doris Lausch, nwz@lausch-d.de
 Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Sommer 2024.
 Redaktionsschluss ist im Mai 2024.

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



BARBARA BAUMANN



PETER FOSTER



FRITZ JUNGEN



DORIS LAUSCH



WOLFGANG D. SAUER



MONIKA SCHINDLER

Unwiderstehlich – nicht nur zu Karneval

Ich stand vor dem Schaufenster. Hinter der Glasscheibe standen sie aufgehäuft auf einem Tablett, goldbraun, mit einem hellen Ring umgeben und weiß gepudert wie der Popo eines Babys. Zu meiner Kinderzeit gab es sie nur in der Zeit von Silvester bis Aschermittwoch, doch heute gibt es sie das ganze Jahr über, so wie man die Ostereier das ganze Jahr über im Supermarkt kaufen kann.

Die Verkäuferin hinter der Schaufensterscheibe nahm ständig mit ihrer plastikhandschuhbekleideten Hand einige weg und steckte sie in eine Tüte. Als das Tablett fast leer war, kam Nachschub: zehn, zwanzig und noch weitere fünf dieser köstlich aussehenden Gebäckstücke. Dann hielt mich nichts mehr. Ich bestellte nur einen Ballen und eine Tasse Kaffee und setzte mich an einen freien Tisch. Ehe ich hineinbiss, betrachtete ich das Naschwerk, dabei fiel mir auf, dass im hellen Ring ein Loch war. Das ist wahrscheinlich der Zugang für das süße Innenleben. Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten, das Wasser lief mir im Mund zusammen. Andächtig biss ich hinein. Der vermeintliche Puder war Zucker. Es ließ sich nicht vermeiden, dass meine Nase damit in Berührung kam, so dass sie ebenfalls gepudert war. Die Krume war weiß und zart und kurz im Biss. Aber wo war das Innenleben? Auch bei einem weiteren Biss war nichts davon zu sehen. Ich wollte mich schon beschweren, da bemerkte ich am Rand eine rötliche Färbung. Ganz am Rand des Teilchens gab es tatsächlich einen Klecks roter Marmelade.

Das muss wohl ein Konstruktionsfehler sein. Die Marmelade gehört doch in die Mitte des Gebäcks. Das kann aber nur passieren, wenn so ein Gebäckstück „Berliner“ heißt. Hieße es „Düsseldorfer“, wäre das nicht passiert, dann wäre die Marmelade genau in der Mitte.

Vor vielen Jahren soll einmal ein amerikanischer Politiker gesagt haben „Ich bin ein Berliner“. Ob der auch so schön braun und mit Zucker gepudert und mit Marmelade gefüllt war?



Im Nachhinein muss ich sagen, der Berliner war nicht so gut, denn weil die Marmelade am Rand war, hatte ich sie beim letzten Biss zwischen den Fingern. Da es sich nicht vermeiden ließ, dass auch der Zucker an den Fingern klebte, war bald auch der Henkel meiner Tasse klebrig. Marmelade und Zucker ergibt eine unangenehme Klebe, die dann beim Naseputzen dort auch noch Spuren hinterlässt.

In den nächsten vierundzwanzig Stunden werde ich keinen dieser Ballen mehr essen. Oooder doch?

Man bekommt zwar klebrige Finger, aber schmecken, ja schmecken tun sie himmlisch.



Pilger

Fotos: Doris Lausch

Olympe de Gouges

Vorkämpferin für die Gleichberechtigung von Mann und Frau

Nicht nur auf den heutigen Straßenschildern sind Frauen bei Weitem unterrepräsentiert, auch auf weiten Strecken der Menschheitsgeschichte haben sie sich in der Regel nur selten Gehör verschaffen können. Zu den Frauen, denen dies aber gelungen ist, gehört auf jeden Fall Olympe de Gouges. Von ihr soll in den folgenden Zeilen die Rede sein.

Geboren wurde Olympe de Gouges als uneheliches Kind 1748 in Montauban in Südfrankreich und auf den Namen Marie Gouze getauft. Um 1770 zog sie nach Paris und nennt sich dort nach dem Vornamen ihrer Mutter und einer Abänderung ihres Nachnamens Olympe de Gouges.

In Paris erlebt Olympe de Gouges 41jährig den Ausbruch der Französischen Revolution. Dieses Ereignis ist es, das sie bekannt gemacht und ihr einen Rang vor allem in der Geschichte der Frauenbewegung zuerkannt hat. Berühmt geworden ist sie besonders mit ihrer Schrift „Erklärung der Rechte der Frau und der Bürgerin“ aus dem Jahre 1791. Dieses Werk war als Gesetzesantrag an die Nationalversammlung formuliert und hat Geschichte gemacht. Es war eine Entgegnung auf die im August 1789 von der französischen Nationalversammlung erlassene Menschenrechtserklärung. Olympe de Gouges vermisste in dieser Menschenrechtserklärung, dass die dort genannten Rechte nur für Männer galten und mit keinem Wort die Rechte der Frauen angesprochen wurden. Einige Sätze aus ihrer Antwortschrift auf diese Gegebenheiten seien zitiert. So heißt es zu Beginn: „Mann, bis du fähig, gerecht zu sein? Es ist eine Frau, die dir diese Frage stellt; du wirst ihr wenigstens dieses Recht nicht nehmen. Sage mir, wer hat dir die souveräne Herrschaft verlie-



hen, mein Geschlecht zu unterdrücken?“ Der erste Artikel lautet: „Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Mann gleich an Rechten“, der sechste: „...alle Bürgerinnen und Bürger sollen gemäß ihren Fähigkeiten und ohne weiteren Unterschied als den ihrer Tugenden und Talente zu allen Würden, Posten und öffentlichen Ämtern zugelassen werden“, also auch in der Nationalversammlung ihren Platz haben. Ihr Nachwort wendet sich nochmals explizit an die Frauen: „Frau erwache! Die Sturmglocke der Vernunft ist im ganzen Universum vernehmbar. Fordere deine Rechte ein...Oh, ihr Frauen, ihr Frauen! Wann wird eure Verblendung endlich ein Ende haben? Welche Vorteile habt ihr aus der Revolution gezogen? Eine noch tiefere Verachtung, eine noch ausgeprägtere Geringschätzung...Was immer die Hindernisse sein mögen, die man vor euch aufrichtet, es ist in eurer Macht, sie zu überwinden; ihr müßt es nur wollen.“

In der Geschichtswissenschaft gilt Olympe de Gouges Schrift „als erste universale Erklärung von Menschenrechten, die für Frauen und Männer gleichermaßen gelten sollte, und als Grundlage für die spätere Einführung des Frauenwahlrechtes in Europa“ (so Margarete Stokowski). Doch kam das Anliegen de Gouges zu früh. Ihre Schrift hat nicht das Ziel erreicht, das die Autorin mit ihr bezweckte. Die Zeit war dafür noch nicht reif. Nach dem damaligen Verständnis galten gleiche Rechte lediglich für die

Männer. Das war eine Selbstverständlichkeit dieser Zeit. Auch die Aufklärung hat daran nichts geändert, galten deren Forderungen nach Gleichheit ebenfalls nur für Männer, hatte doch selbst der große Aufklärer Immanuel Kant in einer Vorlesung 1790 gesagt: *„Die Weiber sind immer grosse Kinder, d.h. sie haben keinen festen Zweck, sondern fallen bald auf dieses, bald auf jenes, und ziehen wichtige Zwecke gar nicht in Betracht, welches letztere allein das Geschäft des Mannes ist.“*

Frauen standen unter der Vormundschaft der Männer, hatten keine politischen Rechte, waren nicht wählbar und durften auch nicht wählen. Stimmen für die Emanzipation der Frauen waren damals Einzelstimmen, eine Mehrheit hätten sie nicht gefunden. Bezeichnend dafür ist zum Beispiel ein Artikel in einer Pariser Zeitung. So schrieb der „Moniteur“ damals über Olympe de Gouges nach ihrem Tode: *„Ein Staatsmann wollte sie sein; das Gesetz wird diese Verschwörerin wohl dafür bestraft haben, daß sie vergessen hatte, was sich für ihr Geschlecht ziemt.“*

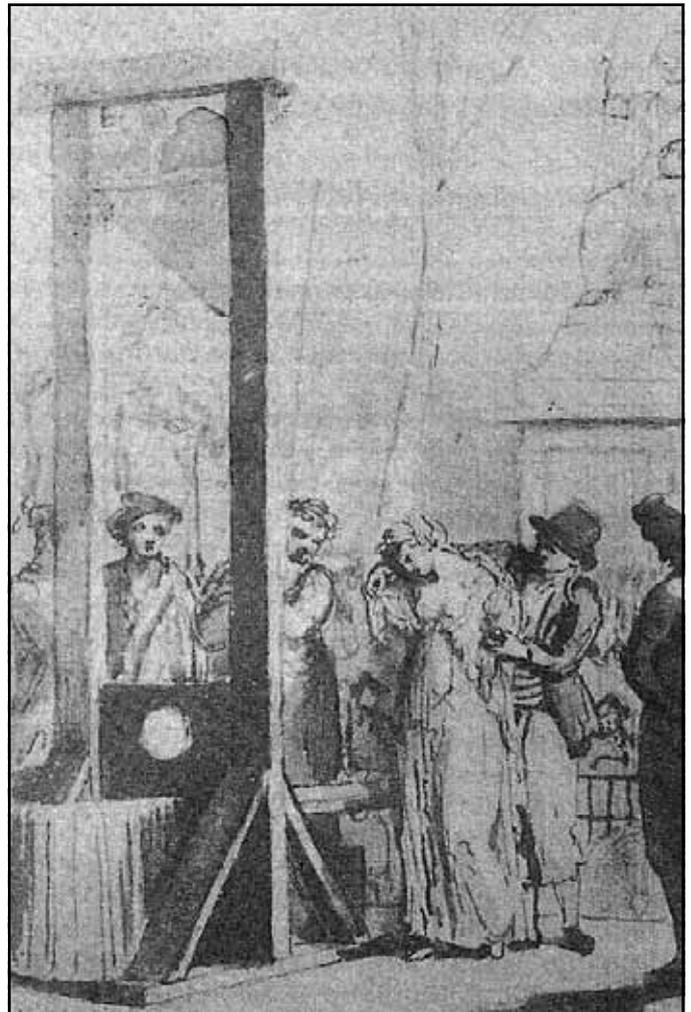
Das Unverständnis dieser Zeit für die Forderungen Olympe de Gouges war letztlich auch der maßgebliche Grund für ihr Scheitern und ihr Ende, wurden diese Forderungen doch als unstatthafte Einmischung in die Politik empfunden, ein Bereich, der allein den Männern zustand. Hinzu kam, dass sie sich den Zorn Robespierres zugezogen hatte, den sie mehrfach einen Diktator genannt hatte. Auch missfiel den Revolutionären ihr vermittelndes Eintreten für den König, das sie als Royalistin und Feindin der Republik verdächtig machte.

Am 3. November 1793 wurde Olympe de Gouges im Alter von 45 Jahren durch die Guillotine hingerichtet.

*Hinrichtung der Olympe de Gouges
Stich von Charles Joseph Mettais“ um 1850.*

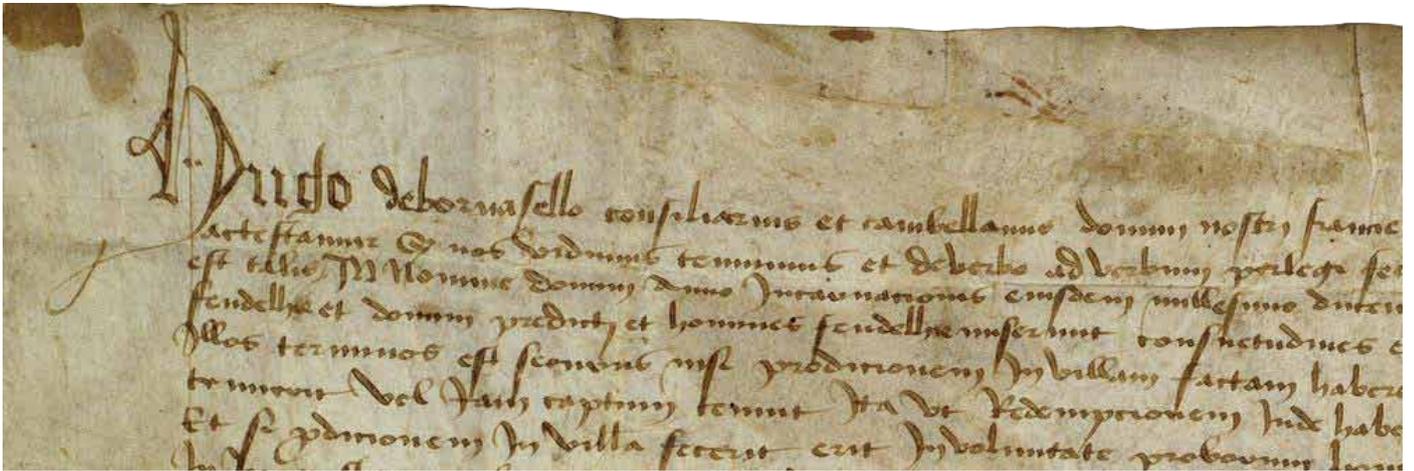
Was ist von ihr geblieben? Jahrzehntlang war Olympe de Gouges eine vergessene Frau. Erst die Frauenforschung und die Emanzipationsbewegung hat sie der Öffentlichkeit wieder bekannt gemacht. Sie war eine der ersten, die für die Gleichberechtigung der Frauen und Männer eingetreten ist. Auch hat sie mit einer weiteren Schrift mit dem Titel „Reflexionen über die versklavten schwarzen Menschen“ auf das entsetzliche Los dieser Menschen hingewiesen. Den Wandel der Geschichte und dadurch die Verwirklichung ihrer Visionen konnte Olympe de Gouges selbst nicht mehr erleben. Recht gehabt hat sie allerdings mit einem ihrer letzten Worte vor ihrer Hinrichtung: *„Meine Stimme wird sich aus der Tiefe meines Grabes Gehör verschaffen.“*

Wolfgang D. Sauer



Franchise?

Schon mal gehört, aber was bedeutet Franchise eigentlich?



Im 12. Jahrhundert gab es in Frankreich sogenannte „chartes de franchise“, die es Machthabern ermöglichten, ihren Untertanen gegen eine Gebühr das Nutzungsrecht für Ackerflächen zu übertragen. Im 17. Jahrhundert verlieh der Staat in Frankreich und England das Recht, bestimmte Produkte herzustellen und zu vertreiben unter dem Begriff „Franchising“.

Wer von Ihnen in der Welt unterwegs war, weiß, dass es Coca-Cola fast in jedem Land gibt, wo es von Franchisenehmern hergestellt und/oder vertrieben wird. Coca-Cola war übrigens der erste Franchisegeber. Inzwischen gibt es einen Deutschen Franchise-Verband e.V. und allein in Deutschland existieren rund 1.000 unterschiedliche Franchise-Systeme in völlig unterschiedlichen Bereichen. Um nur ein paar zu nennen: Lebensmittel-Einzelhandel, Bäckereien, Sportstudios, Gesundheitswesen, Blumengeschäfte oder sogar Gartenpflege. Es gibt kaum eine Branche oder einen Beruf, wo Franchising nicht möglich ist.

Im Prinzip hat jeder, der sich selbstständig machen möchte, die Option, ein eigenes Geschäft aufzubauen, in dem er das Recht oder Franchise von einem Franchisegeber erwirbt, der auf dem gewünschten Gebiet tätig ist. Im Normalfall benötigt man Eigenkapital von mindestens 10.000 bis 150.000 €, je nachdem, wie bekannt oder groß der Franchisegeber ist.

Als Beispiel: Laut eigenen Angaben hat Nordsee 380 Standorte und ist eines der ältesten Franchising-Systeme in Deutschland und wurde schon 1896 gegründet. Wer Franchisenehmer bei Nordsee sein möch-

te, muss mindestens 150.000 € Eigenkapital aufbringen, eine sogenannte Eintrittsgebühr von 30.000 € zahlen und eine Lizenzgebühr von 5% monatlich entrichten. Der Bewerber muss auch weitere Kriterien erfüllen, bevor er eine Lizenz bekommt.

In den meisten Fällen bekommt der Bewerber von dem Franchisegeber Unterstützung, zum Beispiel Schulung, Training und Hilfe bei der Einrichtung des Geschäfts. Dafür führt in vielen Fällen der Franchisenehmer zusätzlich einen Teil der erwirtschafteten Gewinne an den Urheber der Geschäftsidee ab.

Heutzutage kann man in fast allen Städten die gleichen Geschäfte vorfinden. Nicht alle sind Franchiseunternehmen wie zum Beispiel ALDI, Netto oder REWE, aber hier ein paar Beispiele von Franchisegebern:

Lebensmittel / Genussmittel:

EDEKA

Bäckereien / Kaffee:

Kamps, Backwerk, Tschibo, Malzers

Gastronomie / Bar / Lieferservice:

McDonalds, KFC, Burger King, Subway, Nordsee, Vapiano

Baumarkt / Werkzeug:

OBI, Baumarkt.

Ein klein bisschen schlauer? Wenn Sie mehr wissen wollen, schauen Sie nach: www.franchiseverband.com

Autor: Peter Foster

Bild: «chartes de franchise» Archives Départementales de l'Aude, 41 avenue Claude-Bernard, 11000 Carcassonne

Fotorätsel

Wieder sind zehn Fehler in die Fälschung eingearbeitet und durch Vergleich der beiden Bilder zu finden. Die Fotogruppe FotoPestalozzi vom Netzwerk Flingern/Düsseltal hat diesmal ein Bild aus dem Norden ausgewählt. Es zeigt die evangelische St. Martin-Kirche in Osterhever auf der Halbinsel Eiderstedt. Errichtet wurde sie um das Jahr 1300. Besonders bekannt ist der blaue Taufengel von 1822, der die Täuflinge schützt und die Kirche behütet.



FotoPestalozzi wünscht wieder viel Freude auf der Suche nach den eingebauten Fehlern. Wenn sich nach langer Suche die letzten Fehler nicht finden lassen wollen, dann gibt es ja noch das Lösungsbild auf Seite 26.



Foto: Christel Rittmeyer
Text: Frank-Rainer Heitz

Foto Taufengel: www.eiderstedt.net/osterhever-st-martin-kirche/

Erinnerungsdaten 2024

zusammengestellt von Wolfgang D. Sauer

604	(vor 1420 Jahren)	Suitbertus gründet ein Benediktinerkloster auf einer Rheininsel (Kaiserswerth)
904	(vor 1120 Jahren)	In einer Urkunde vom 3. August 904 wird erstmals Himmelgeist erwähnt
1159	(vor 865 Jahren)	Erstmals wird Düsseldorf erwähnt
1189	(vor 835 Jahren)	- Die Herren von Berg erwerben Besitzungen des Arnold von Tyveren, darunter auch Düsseldorf - Erste urkundliche Erwähnung Holthausens
1299	(vor 725 Jahren)	Reisholz erstmals urkundlich erwähnt
1464	(vor 560 Jahren)	Umbau der mittelalterlichen Burg Benrath zu einer Wasserburg
1609	(vor 415 Jahren)	Das Haus Wittelsbach regiert fast 200 Jahre lang im Hzm. Berg
1614	(vor 410 Jahren)	Vertrag von Xanten. Das Haus Pfalz-Neuburg, eine Nebenlinie der Wittelsbacher, sichert sich die Herrschaft über Jülich und Berg
1679	(vor 345 Jahren)	Seit diesem Jahre regiert Kurfürst Johann Wilhelm (Jan Wellem) im Hzm. Berg
1724	(vor 300 Jahren)	Carl Theodor von Pfalz-Sulzbach geboren
1774	(vor 250 Jahren)	Goethe besucht Friedrich Heinrich Jacobi in Pempelfort
1784	(vor 240 Jahren)	Hochwasserkatastrophe in Düsseldorf. Überschwemmung der Altstadt
1794	(vor 230 Jahren)	Beschießung Düsseldorfs durch französische Revolutionstruppen
1799	(vor 225 Jahren)	Tod Carl Theodors
1809	(vor 215 Jahren)	Napoleon tritt das Hzm. Berg an seinen 4½jährigen Neffen Louis Napoleon ab
1864	(vor 160 Jahren)	Gründung der Gerresheimer Glashütte durch Ferdinand Heye
1874	(vor 150 Jahren)	Bis zu diesem Jahre sind Prozessionen von Düsseldorf zur Schwarzen Muttergottes in Benrath bekannt
1889	(vor 135 Jahren)	Heinrich Ehrhardt gründet die Firma Rheinmetall
1899	(vor 125 Jahren)	- Verlegung der Firma Henkel von Düsseldorf nach Reisholz - Eröffnung des Bahnhofs Düsseldorf-Reisholz
1904	(vor 120 Jahren)	Louise Dumont und Gustav Lindemann eröffnen das Schauspielhaus
1909	(vor 115 Jahren)	Himmelgeist nach Düsseldorf eingemeindet
1924	(vor 100 Jahren)	Beschluss der Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung, General Ludendorff das Ehrenbürgerrecht zu entziehen
1929	(vor 95 Jahren)	Eingemeindung von Benrath, Garath, Hassels, Urdenbach, Itter und Reisholz nach Düsseldorf
1944	(vor 80 Jahren)	Alle Düsseldorfer Schulen müssen ihren Unterricht einstellen (wegen der Bombenangriffe)
1954	(vor 70 Jahren)	Thomas Mann besucht Schloss Benrath
1984	(vor 40 Jahren)	Eröffnung des Schifffahrtsmuseums im Schlossturm
1989	(vor 35 Jahren)	Michail Gorbatschow, Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, auf Staatsbesuch auf Schloss Benrath
1999	(vor 25 Jahren)	Eröffnung der Gehry-Bauten

Winterzauber – eine Reise durch die kalte Jahreszeit

Beim Winter spalten sich die Geister. Für mich ist der Winter eine faszinierende Jahreszeit, die mit ihrer eisigen Kälte und der zauberhaften Schönheit der verschneiten Landschaften eine ganz besondere Atmosphäre schafft. Wenn die ersten Schneeflocken vom Himmel fallen und die Welt in ein weißes Kleid hüllen, verwandelt sich die Umgebung in eine märchenhafte Kulisse. Die klare Luft und die Stille, die nur durch das Knirschen des Schnees unter den Füßen durchbrochen wird, verleihen dem Winter eine magische Anziehungskraft und katapultieren mich in Sekundenschnelle zurück in die Kindheit.

Die Natur scheint im Winterschlaf zu ruhen, während sich alles Leben unter einer Decke aus Schnee verbirgt. Doch trotz der scheinbaren Ruhe herrscht in der Tierwelt reges Treiben. Spuren im Schnee zeugen von den Aktivitäten der Tiere, die sich auf die kalte Jahreszeit vorbereitet haben. Vom majestätischen Hirsch bis hin zum flinken Eichhörnchen – sie alle haben ihre eigenen Strategien entwickelt, um den Winter zu überstehen.

Für viele Menschen ist der Winter eine Zeit der Freude und des Vergnügens. Die Vorfreude auf Weihnachten und Silvester bringt eine festliche Stimmung in die kalten Tage. Der Duft von Glühwein und Lebkuchen erfüllt die Luft auf den Weihnachtsmärkten, während Lichterketten und geschmückte Tannenbäume die Straßen erhellen. Kinder freuen sich auf den ersten Schnee, um Schneemänner zu bauen und Schlitten zu fahren. Mancher erfreut sich am Glitzern des Schnees im Sonnenlicht oder genießt einfach die wärmenden Strahlen der Sonne.

Aber der Winter hat auch seine Herausforderungen. Schneechaos auf Autobahnen und Straßen. Die eisige Kälte erfordert warme Kleidung und Vorsicht im Umgang mit glatten Straßen und Wegen, auch wenn man zu Fuß unterwegs ist. Das Knistern eines prasselnden Feuers im Kamin oder Schlüpfen in warme Hausschuhe nach einem Spaziergang in der Kälte sind wiederum kleine Freuden, die den Winter so besonders machen.



Wintersportarten wie Skifahren, Snowboarden oder Eislaufen bieten zudem Gelegenheit zur sportlichen Betätigung und zum Genießen der winterlichen Landschaft. Schneebedeckte Berge laden zu Abenteuern ein, während gefrorene Seen zu einer idyllischen Kulisse für Schlittschuhläufer werden. Viele Menschen empfinden es als angenehm, tief einzuatmen und die frische Kälte in ihren Lungen zu spüren, die winterliche Luft vermittelt ihnen ein Gefühl von Klarheit und Lebendigkeit. Tiefes Einatmen durch die Nase, langsames Ausatmen durch den leicht geöffneten Mund – schon befinden wir uns mitten in der heute viel gepriesenen Achtsamkeit und wie es so schön heißt: im Hier und Jetzt!

Der Winter ist aber auch eine Zeit des Rückzugs und der Besinnung. Wenn die Tage kürzer werden und die Nächte länger, bietet sich Gelegenheit zur Entschleunigung und zur inneren Einkehr. Es ist eine Zeit, um innezuhalten und sich auf das Wesentliche zu besinnen.

Der Winter ist eine Jahreszeit voller Kontraste – von der eisigen Kälte bis zur herzerwärmenden Gemütlichkeit. Seine Schönheit liegt in seiner Vielfalt und seinem Zauber, der uns jedes Jahr aufs Neue begeistert. Aber wie lange noch? Vielleicht ist das alles schon Schnee von gestern und wir müssen für immer Abschied vom weißen Winter nehmen.

*Text: Monika Schindler
Fotos: Doris Lausxh*

Spaziergang mit Geschichte(n)

Monatlich können interessierte Bürger bei einem geführten Rundgang den Stadtteil Düsseldorf-Flingern neu entdecken, wenn sie sich dazu bei Marion Kornau im zentrum *plus*, Grafenberger Allee 186, anmelden.

Als Dorf wurde der Stadtteil erstmals urkundlich erwähnt von Kaiser Heinrich IV. vor 900 Jahren. Heute ist Flingern tausendmal mehr bevölkert, es wuchs von damals unter 400 auf heute mehr als 400 000 Einwohner. Das Gebiet war von Wald und Sumpf umgeben und ein dort später hausendes Rittergeschlecht beutete den Wald im Auftrag der Grafen von Berg aus.

Wichtige Meilensteine setzte dann später Kurfürst Jan Wellem mit seiner zweiten Auserkorenen Anna Maria Louisa de Medici. Sie förderten die Kunst, führten die Gaslaternen ein und gaben sogar eine gepflasterte Allee zum Ratinger Tor in Auftrag. Für die Flingeraner war es der Flinger Steinweg, der 1850 umbenannt wurde in die uns bekannte Schadowstraße. Sie wurde nach dem damals bekannten Maler Wilhelm Schadow benannt, der ab 1826 auch Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf war.

Die Kirche im Dorf, **St. Maria Himmelfahrt**, auch Liebfrauenkirche genannt, ist eine römisch-katholische Pfarrkirche, von 1890 bis 1892 erbaut. Ein paar Schritte weiter überqueren wir die Ackerstraße, die damals Koppelweg hieß. Über die Gaslaternen dort streiten sich heute die Stadtverwalter.



Diakonie 

Nächstenliebe leben Zukunft gestalten

Die Diakonie Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen.

Lernen Sie unsere Arbeit kennen: www.diakonie-duesseldorf.de

Diakonie Düsseldorf | Telefon 0211 73 53 0 | E-Mail netzwerke@diakonie-duesseldorf.de

Zwischen Degerstraße und Dorotheenstraße befindet sich das Gelände des ehemaligen Eulerhofs, auf dem sich ursprünglich das Landhaus von Josef Euler befand, einem prominenten Notar des 19. Jahrhunderts. Dort waren neben Malern und Musikern sogar Robert und Clara Schumann zu Gast. Heute befindet sich auf dem Gelände ein Backstein-Wohnkomplex, der von dem Architekten Josef Kleesattel im Stil des Expressionismus 1925/26 erbaut wurde und seit 1983 unter Denkmalschutz steht.

Auf unserem weiteren Weg kommen wir zur Flurstraße, an der sich das Gebäude der ehemaligen Flurklinik befindet, die ursprünglich nur für Wöchnerinnen gedacht war, die aber wegen der Umstrukturierung der Düsseldorfer Krankenhäuser 2002 geschlossen wurde.

Beachtenswert sind die Reliefs an der Fassade, die auf die ehemalige Bedeutung hinweisen. Im ehemaligen Kloster „Christi Hilf“ an der Flurstraße ist heute ein Kindergarten untergebracht, die weiteren Räumlichkeiten werden für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt.

Hinter dem Klostergebäude erstreckt sich eine Senioren-Wohnanlage und ein Zentrum *plus* der Caritas. Dort gibt es unterschiedliche Angebote für ältere Menschen im Quartier.



Von der Flurstraße biegen wir um die nächste Ecke und erreichen über die Bruchstraße bald den von französischen Emigranten errichteten Kürtenhof, ein ehemals landwirtschaftlich genutztes Gehöft, das wie in einem verwunschenen Park liegt.

An der Bruchstraße, die früher Dorfstraße hieß, sehen wir ein altes Wegekreuz. Es steht heute unter Denkmalschutz. Nach wenigen Schritten über die Lindenstraße erreichen wir das Lindenplätzchen, das heute wie damals ein Verweilort ist.

Schon ist die Zeit unseres Rundgangs um. Auf dem Rückweg zum Ausgangspunkt wird allen Teilnehmern klar, dass sie viele Dinge entdeckt haben, die ihnen bisher entgangen waren. Auch der nächste Rundgang hält weitere Geheimnisse bereit.

*Text: Marion Kornau
Fotos: Fritz Jungen*

Düsseldorf – Wie es einmal war,

Es ist interessant, wenn man die Stadt Düsseldorf von heute mit den Fotos von früher vergleicht. Es gibt Bereiche, die haben sich überhaupt nicht verändert, außer dass die damals neu gepflanzten Bäume über die Zeit ihre volle Größe entfaltet haben.

Im Zentrum *plus* Flingern/Düsseltal habe ich in den letzten Jahren drei Vorträge gehalten, in denen ich zeigen konnte, welche Veränderungen es an einigen Beispielen gab.

Anfangen möchte ich mit dem Jan-Wellem-Platz, der heute in dieser Form nicht mehr existiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde unter der Leitung von Prof. Tamms die Stadt nicht nach dem historischen Vorbild wieder aufgebaut. Im Rahmen der autogerechten Stadt, hier ist z.B. die Berliner Allee zu nennen, entstand ein zentraler Umsteigepunkt für vier Bus- und bis zu 15 Straßenbahnlinien. Mit dem Bau der Stadtbahn und der Wehrhahnlinie verlor der Platz als zentraler Umsteigeort seine Bedeutung. Damit war eine Umnutzung der freigewordenen Fläche möglich. Es entstand der Kö-Bogen mit den konkav und konvex geschwungenen Fassaden nach den Entwürfen des international bekannten New Yorker Architekten Daniel Libeskind. Anfang 2013 konnten die Geschäfte eröffnet werden.

Durch die Realisierung der Wehrhahnlinie ergab sich die Möglichkeit, die Schadowstraße zu einer reinen Fußgängerzone umzugestalten.

Die Schadowstraße ist schon immer eine der wichtigsten Einkaufsstraßen in Düsseldorf gewesen. Störend war das enorme Verkehrsaufkommen. Neben den PKWs verloren auch die Straßenbahnen hier viel Zeit und konnten damit ihren Fahrplan kaum einhalten. Das Queren der Straße war fast unmöglich. Die Eröffnung der Wehrhahnlinie im Februar 2016 brachte insbesondere für die Fußgänger die ersehnte



wie es heute ist



Entspannung. Es hat aber noch einige Jahre gedauert, bis die Bauarbeiten an den Oberflächen endgültig abgeschlossen waren.

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass es nicht immer leicht war, den gleichen Standort wie bei der historischen Aufnahme aufzusuchen. An vielen Stellen stehen neue Bauwerke, die die Sicht behindern.

Es gibt noch viele Punkte in Düsseldorf, über die ich in den folgenden Netzwerkzeitungen berichten will.

Wenn man die Bilder im Vergleich sieht, fragt man sich: War denn früher alles besser?

Text: Frank-Rainer Heitz



*Historische Aufnahmen (2): Stadtarchiv Düsseldorf
Neue Fotos(2): Frank-Rainer Heitz*

Geschichtsschreiber



Der Arbeiter-Samariter-Bund Region Düsseldorf e.V. (ASB) startete vor 16 Jahren das Projekt „Geschichtsschreiber“. Seitdem bringt der ASB ehrenamtliche „Geschichtsschreiber*innen“ mit älteren Menschen aus Düsseldorf, Krefeld und der Umgebung zusammen, um ihre gelebte Geschichte festzuhalten. Die Ehrenamtlichen haben sich Zeit genommen, aufmerksam zugehört, interessiert nachgefragt und das Gehörte aufgeschrieben. Als persönliches Geschenk erhalten die Teilnehmenden so die eigene Lebensgeschichte, aufgeschrieben und als Buch gebunden. Da die Texte aber Einzelheiten aus dem früheren Lebensalltag und persönliche Lebensläufe beschreiben, die unser historisches Wissen ergänzen können, sind sie auch für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse.

Auszüge aus einigen der erzählten Lebensgeschichten wurden daher bereits in zwei Anthologien zusammengefasst, die zweite ist unter dem Titel „Heimat im Gepäck“ im November 2022 im Engelsdorfer Verlag erschienen. Hierin erzählen Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, von ihren besonderen Lebenswegen. Außerdem finden Lesungen aus den Texten an verschiedenen Orten in Düsseldorf und Krefeld statt. Diese Veranstaltungen bieten zusätzlich die Möglichkeit, mit den Erzählenden ins Gespräch zu kommen und Fragen zu stellen.

Um eine noch breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu bereichern, wurden die Idee und viele der bereits ge-

schaffenen Inhalte digitalisiert und jedem unter folgender Adresse zur Verfügung gestellt:
www.geschichtsschreiber-asb.de

Weimarer Republik und Nationalsozialismus, Kriegsbeginn und Kriegsende, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder: Wie haben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene all diese Umbrüche erlebt?

Ältere Menschen können noch von diesen Zeiten erzählen. Sie berichten von der „guten, alten Zeit“ und von Schrecken, für die manchmal kaum die Worte reichen, von Alltäglichem, das uns heute fremd ist, und davon, wie sie trotz Widrigkeiten ihren Weg gefunden haben.

Lebensgeschichten, die berühren

Auf der Seite www.geschichtsschreiber-asb.de können Sie viele interessante Erinnerungen finden in Auszügen, themenbezogen und mit Fotos angereichert. Und auch unter Podcast in Audio-Aufnahmen mit den Originalstimmen der Erzähler, authentisch und unvergessen. Schauen Sie einfach mal vorbei.

Und falls Sie sogar Interesse haben, sich bei diesem Projekt als Erzähler*in oder Aufschreibende*r zu engagieren, dann wenden Sie sich einfach an den ASB Düsseldorf – Frau Deussen – unter Telefon 0211 930310 oder m.thomaschek@asb-duesseldorf.de

Barbara Baumann und Michael Thomaschek

Wald, Landschaft, Natur – Joseph von Eichendorff und wir!

SCHLÄFT EIN LIED IN ALLEN DINGEN, DIE DA TRÄUMEN FORT UND FORT,
UND DIE WELT HEBT AN ZU SINGEN, TRIFFST DU NUR DAS ZAUBERWORT!

(Joseph von Eichendorff)

Zu romantisch? Zu kitschig, zu unverständlich für unsere technische Welt? Ja, völlig romantisch. Aus der Romantik scheinen diese Sätze in unsere Welt, deren Ziel es ist, alles nur zu benutzen, alles, was uns umgibt, zu konsumieren. Wald und Natur und Landschaft gleichermaßen und den Menschen gleich mit.

Joseph von Eichendorff sah in der Natur eine verborgene Poesie, eine verborgene Schönheit und eine verborgene Botschaft: „Die Welt hebe an zu singen, träfe man nur das Zauberwort“, das Wort, das die Geheimnisse der Natur erschließt. Das Geheimnis der Natur ist für den Dichter göttlichen Ursprungs und Naturbilder werden bei ihm zu Fantasiebildern, die Schönheit und eine besondere Kraft symbolisieren. Bereits als Kind hat Eichendorff jene Poesie, die Kraft der Natur erspürt: *„Kindisch lag ich im Lubowitzer Garten am Lusthause im Schatten in der Mittagsschwüle (...). Da geht unsichtbar ein leises Rauschen durch den Garten (oder durch die Felder), die Blumen, die Ähren neigen sich leise, mich schauert – es war die Muse, die lächelnd vorüberging, Garten und Täler beleuchtend, ich war ihr noch zu kindisch, und ich schlummerte ein, träumend von künftigen Liedern!“*

Eichendorff lässt die Kraft der Natur immer wieder ihre (Über-)Macht verdeutlichen, egal, was der Mensch ihr antut: *„...kommst nimmermehr aus diesem Wald“* spricht die Hexe Lorelei in „Waldeggespräch“. Der Glaube, die Hybris, alles beherrschen zu können, lässt das Unheimliche, das Bedrohliche des Waldes, der Natur hervortreten und zerstört am Ende den Menschen.

Eichendorff zu entdecken heißt, das Zeitgemäße seiner Dichtung zu erspüren. Seine romantischen Fantasiebilder zeigen eine Realität, die sich in die Köpfe und Gemüter der Zeitgenossen eingraben sollte. Wald als Ort der Geheimnisse. Wald und Natur als Orte der Lebendigkeit, der Poesie, der Schönheit. Wald als jene Macht, die dem Menschen entzogen ist. Bei Eichendorff ist beides, die Schönheit als das Heilende und das Zerstörerische, zu finden. Hier liegt es am Menschen selbst, welche Seite der Natur ihm begegnet.

Wald und Natur sind nicht Konsumgut, das man bewandert und wo man nebenbei noch seinen Abfall liegen lässt, das man mit Lärm stört. Oder: sollten es nicht sein. So verbirgt sich das „Zauberwort“ der Natur den meisten ganz gewiss. Eichendorff hat es entdeckt, erspürt.

Und er zeigt eine Möglichkeit für uns auf, selbst in der Natur die verborgenen Botschaften zu suchen und zu entdecken. Aber auch ihre alles zerstörende Macht zu erkennen, ihre beherrschende Kraft, die sich nicht um die Vorstellungen der Menschen schert.

PROF. DR. UTE BÜCHTER-RÖMER

*Erstmalig erschienen im kredo-Magazin, Ausgabe 5-2022.
Artikel erscheint mit Einverständnis der Verfasserin.*

Illustration Svenja Kamp



Willi, der Therapeut



Ich hatte mir immer gewünscht, bis zu meiner letzten Stunde in meiner Wohnung bleiben zu können. Nun bin ich schon seit Monaten in dem Hotel, das wie ein Altenheim aussieht. Es gibt dort nur alte Menschen mit Rollstühlen oder Rollatoren. Das Personal ist einheitlich braun gekleidet und die Kellner redet man nur mit Vornamen an. Hier will ich nicht bleiben, ich will nach Hause. Niemand hört mir zu, niemand besucht mich und ich habe den ganzen Tag noch nichts zu essen bekommen. Manchmal kommt mein Mann abends, er isst mit mir, anschließend singen wir zur Gitarre und dann bringt er mich ins Bett. Das ist aber die schlimmste Zeit für mich, denn anschließend geht er weg. Oft flehe ich ihn an, er möge doch bei mir bleiben und bei mir schlafen, doch das will er nicht. Er tröstet mich auf den nächsten Tag und ich bin sehr traurig. Am nächsten Tag warte ich schon morgens auf ihn, ich frage alle Leute, ob sie ihn gesehen haben und manchmal schreie ich um Hilfe. Dann tröstet man mich, er wird gleich kommen. Endlich ist er da. Ich flehe ihn an, ich weine, ich bettele, ich drohe. Ich möchte nur einmal nach Hause. Ich will lieber sterben, als hier zu bleiben. Ich halte es nicht mehr aus!

Und dann ist da plötzlich ein kleiner weißer Hund im Zimmer. Er hat auch Heike, sein Frauchen, mitgebracht. Er schnüffelt an meinen Beinen und Händen, ich darf

ihn streicheln. Heike legt etwas in meine Hand und schließt sie zur Faust. Sofort steckt der kleine Kerl seine Schnauze in den Spalt meiner Faust und versucht den Gegenstand herauszuschlecken. Es ist ein Leckerchen, das er dann genüsslich zerkaut. Der Hund heißt Willi, genau so wie mein Dackel Willi, der schon lange tot ist. Heike steckt mir noch einmal ein Leckerli in meine Faust und wieder gräbt Willi seine Nase dorthin, um das Leckerchen zu ergattern. Er hat ein weiches glattes Fell und er hält ganz still, wenn ich ihn kraule. Er kann mit Heike auch Kunststücke machen. Wenn sie sich bückt, springt er ihr auf den Rücken und wenn sie die Hand in die Hüfte stützt, springt er durch die Armbeuge. Sorge habe ich, dass er sein Bein an meinem Schränkchen hebt und dann dort eine Pippilache ist.

Nach einer Weile muss Willi wieder gehen. Heike zieht ihm die Leine an und sie verspricht, bald wiederzukommen. Das war ein schöner Besuch und ich freue mich schon auf das nächste Mal.

Dort, wo Willi mit seinem Frauchen die Bewohner im Haus besucht, verwandeln sich traurige Mienen in fröhlich blickende und aufgeschlossene Gesichter, dort wird die Einsamkeit für kurze Zeit lebendig.

Foto: Heike Kruchen

Text: Pilger

Mit künstlicher Intelligenz wäre mir das nicht passiert.

Der Beipackzettel des Antibiotikums wäre nicht unkontrolliert verschwunden und vor allem hätte KI sofort erkannt, dass das Medikament für mich nicht geeignet war. Meine natürliche Intelligenz war nicht ausreichend auf meine gesundheitliche Gefährdung fokussiert, erkannte zu spät einen Halsinfekt, so dass ich zum nächtlichen Marathonhuster wurde, der nicht nur die Lärmschutzverordnung missachtete, sondern ohne Maske auch noch die in der Umgebung befindlichen Mitschläfer gefährdete. Dadurch wurden alle meine Umweltvorsätze für 2023 bedeutungslos und mein Selbstwertgefühl wurde erheblich beschädigt. Meine natürliche Intelligenz hatte auch die Folgen meiner Penicillin-Überempfindlichkeit nicht erfasst. Sie hat nicht verhindert, dass plötzlich meine Harnsäurewerte außer Kontrolle gerieten, was zur Folge hatte, dass sich Gichtanfälle entwickeln konnten, die mich zwei Tage lang KI-unfähig machten und mich zur Bewegungsunfähigkeit verkümmern ließen. Nach nächtlichen Dauerschmerzattacken konnte ich meine rudimentären KI-Kenntnisse aktivieren und die Nummer des ärztlichen Notdienstes anrufen. Von dort wurde ärztliche Intelligenz in Gang gesetzt, die innerhalb einer Stunde mit ihrer natürlichen Intelligenz die Zusammenhänge erkannte und mir manuell ein Schmerzmittel mit Turbo-Effekt verschrieb, das ich mangels KI analog beschaffen musste. Leider werden die weiteren Schritte zur Genesung ebenfalls nur ma-

nuell möglich sein, weil meine unzureichend ausgeprägte natürliche Intelligenz nicht die Voraussetzungen entwickelt hat, Künstliche Intelligenz umfassend zu installieren.

Ich hoffe, dass ich noch lernfähig bin und meine fragmentarisch vorhandene natürliche Intelligenz schon bald gegen die permanent lernfähige und weltweit vernetzte Künstliche Intelligenz austauschen kann. Dann werde ich mich auch an dem Programm „Calico“ beteiligen, das mir die Beteiligung an der Erforschung des Programms für ewiges Leben ermöglicht. Meine Urenkel werden staunen, wenn sie schon bald von ihrem Turbo-Uropa überholt werden, der ihnen dann ki-mäßig Lichtjahre voraus sein wird. Ja, ich sehe ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten für mich und die Menschheit. Nein, die Weltuntergangspropheten machen mir keine Angst. Denen kann ich nur entgegenzusetzen: Davon geht die Welt nicht unter, sieht man sie manchmal auch grau.

Nun muss ich mein analoges Fieberzäpfchen nehmen, damit ich mich bald wieder gesundträumen kann. Mit KI wäre dieser Brief sicher noch differenzierter ausgefallen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre KI-Anwärtler

Wir helfen hier und jetzt.

Arbeiter-Samariter-Bund Region Düsseldorf e.V.
Kronprinzenstraße 123 | 40217 Düsseldorf
Tel: (0211) 930310 | E-Mail: info@asb-region-duesseldorf.de

Ambulante Pflege
Hausnotruf
Sanitätsdienste
Krankentransport
Freiwilligenarbeit
Demenzcafé
Rettungsdienst
Netzwerke
Erste-Hilfe-Ausbildung
und noch viel mehr...

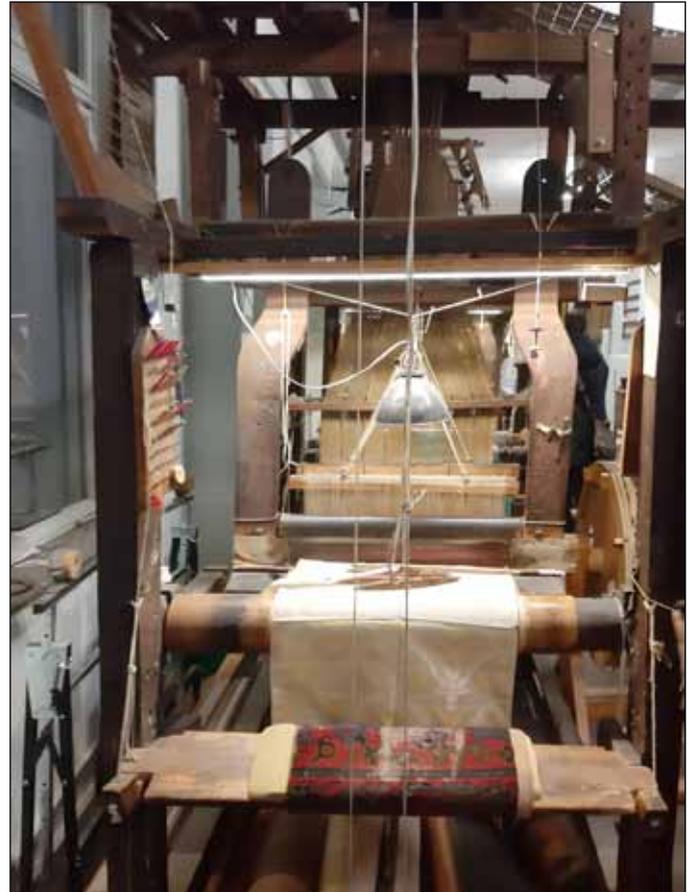

Arbeiter-Samariter-Bund
Region Düsseldorf e.V.

Das Haus der Seidenkultur in Krefeld

„Das Haus der Seidenkultur in Krefeld ist ein Industriedenkmal, das an der Luisenstraße 15 in Krefeld als Museumsbetrieb geführt wird. Von 1908 bis 1992 wurden in der einstigen Paramentenweberei Hubert Gotzes Textilien aus italienischen und chinesischen Seidengarnen für die katholische Kirche gewebt. Diese Produktion – in erster Linie waren es Priestergewänder – wird unter dem lateinischen Begriff *Paramente* zusammengefasst, was übersetzt heißt: Für den Tisch des Herrn zubereitet.

Kernstück des Museums ist der einzig in Europa an authentischer Stätte erhaltene Jacquardhandwebsaal, wo altes Textilhandwerk an acht hölzernen Webstühlen aus dem 19. Jahrhundert lebendig gezeigt wird.“ (seidenkultur.de)

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, an einer Führung teilzunehmen. Sie beginnt mit einer Einführung in die Geschichte des Hauses der Seidenkultur. Im Rahmen der Serie des Bayerischen Rundfunks „Der Letzte seines Standes?“, Folge 21, entstand der Film von Rüdiger Lorenz (Erstsendung 26.12.1997) über den „Brotatweber von Krefeld“, in dem die letzten Produktionstage mit Paul Amend in der Paramentenweberei Hubert Gotzes – das heutige Museum – gezeigt werden: Sieben Webstühle aus dem vorigen Jahrhundert stehen da, als wären sie von ihren Meistern nur eben kurz verlassen worden. Prächtiger Goldbrokat, Jugendstilborten, Samt, warten auf den Kettbäumen, dass jemand wieder zu den Schiffchen greift. Doch die Weber sind alle wegge-



storben. Und Nachwuchs gibt es keinen. Die Arbeit erfordert unerschöpfliche Geduld und das Vergessen der Zeit. Ein 200 Jahre alter Mechanismus, die weltweit ers-

Offline oder Online?

Im Caritas zentrum plus Unterrath gebe ich seit über 10 Jahren Einzelunterricht, um Senioren den Umgang mit dem Smartphone, Tablet oder Laptop zu erklären. Es handelt sich hierbei um 45 Minuten, in denen die Senioren Fragen stellen können, die ich beantworte und zeige, wie das Ganze funktioniert. Seit Corona hat sich der Unterrichtsinhalt leider stark geändert. Seitdem viele Banken und Postfilialen schließen und Senioren gezwungen sind, zum Onlinebanking zu wechseln, sind viele Menschen verunsichert. Arzttermine können

größtenteils nur noch online gebucht werden und einen Termin beim Bürgerbüro gibt es auch nicht mehr per Telefon. Viele Senioren, die gerade erst in die Materie einsteigen, sind überfordert und haben nicht genügend Zeit, um sich einzuarbeiten. Während man vorher mit Spaß und leichten Themen angefangen hat, ist die Angst der Senioren nun größer, Fehler zu machen und der Druck gestiegen. Leider hat die Regierung den Senioren nicht genügend Vorlaufzeit eingeräumt, denn Kontoauszüge und Überweisungen braucht jeder, aber woher, wenn nicht online?

Großes Interesse besteht am Smartphone und an der Nutzung von WhatsApp. Hier können Opa und Oma

te Maschine, die wie ein Computer nach dem Ja-Nein-Prinzip arbeitet, unterstützt den Weber. Früher mussten alle Fäden noch von Hand gezogen werden. In allen Einzelschritten zeigt der Film, wie der Meister einen kompletten Kettbaum aus tausenden von Fäden bindet und dann vor unseren Augen ein uraltes Bildmuster wieder zum Leben erweckt wird: ein kostbares Altartuch aus roter Seide und Japangold.

Danach erfolgte ein Besuch der nostalgischen Weberei, in der ein Weber den alten Webstühlen ein Schipp-Schapp entlockt. Ein Weber, der 1937 seine Lehre begann, erinnerte sich, dass die Webstühle damals schon so standen, wie man sie heute beim Besuch sieht: eng aneinander und dicht ans Fenster gerückt, um so Platz und Tageslicht optimal zu nutzen.

Vorbei an einem Regal mit Spulen feinsten Garnes in unzähligen Farbnuancen, die an den liturgischen Kirchen-



kalender erinnern, geht es ins technische Atelier, in dem die Berufsbilder Musterzeichner, Patronneur und Kartenschläger erläutert werden. Im Prozessionsraum ist zu sehen, welche kostbaren Gewänder einst in der Paramentenweberei angefertigt wurden.

Von Düsseldorf nach Krefeld fährt die Linie K.

Aus dem Hauptaussgang des Bahnhofs kommend, ist das Haus der Seidenkultur gut zu erreichen: rechts am CinemaX entlang, dann die erste Fußgänger-Ampel links, in die Luisenstraße gehen, das sechste Haus auf der rechten Seite ist leicht an der Beflaggung zu erkennen.



Lohnenswert ist auf jeden Fall der Film, den man auf youtube ansehen kann. Weitere Infos auch über die Geschichte des Familienunternehmens Hubert Gotzes, dessen Sohn 1914 in den USA eine erfolgreiche Niederlassung aufbaute: <https://seidenkultur.de/>

Monika Schindler, Text und Bilder:
Webstuhl / Regal mit Farbspulen / fertiges Priestergewand

mit dem Rest der Familie oder Freunden Kontakt halten und sich wenigstens Online sehen. Hier und da mal ein Bildchen oder eine nette Nachricht austauschen, hilft gegen das Alleinsein. Ab und zu hakt es mal, aber dann wird der Fehler im nächsten Unterricht besprochen und weiter geht's.

Einige Senioren nutzen einen Laptop. Hier geht es vorrangig um das Verfassen von Briefen oder Emails. Auch hier gibt es manchmal kleine Schwierigkeiten bei Emails mit der Versendung eines Anhangs. Die „Büroklammer“ macht's möglich, denn mit diesem Symbol lässt sich die gewünschte Datei anhängen und versenden.

Dann kommt das große Dilemma: Wie buche ich ei-

nen Termin? Leider wird dies selbst für Arzttermine zur Herausforderung, denn es gibt keine einheitliche Plattform. Manche Ärzte vergeben ihre Termine über Clickdoc, Doctolib oder die eigene Website. Wenn schon jemand mit Erfahrung länger braucht, um die geeignete Verbindung herauszufinden, was machen dann die Unerfahrenen? Der Termin beim Bürgerbüro wird zur Odyssee, es gibt nur bestimmte Zeitfenster, in denen neue Termine vergeben werden und das Ganze morgens ab halb sieben!!!

Zusammengefasst bleibt für mich der Eindruck: Die Regierung hat bei ihren Planungen viele Menschen vergessen, was dazu führt, dass nicht wenige davon fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

Filiz Telli

Der neue Kunstpalast

und seine Palast-Pilot*innen

Museumsneu- und umbau

Düsseldorf hat umgebaut. Aus dem Museum-Kunstpalast wurde der neue Kunstpalast für jedermann. Viele Besucher*innen werden den Kunstpalast hinter der historischen Fassade kaum wiedererkennen: Nach umfangreichen Umbau-, Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten präsentiert sich die Sammlung des Hauses in den nach aktuellsten Standards ausgestatteten Räumen in völlig neuem Licht.



Abriss-Arbeiten, 2022 Foto: © Kunstpalast

Von rund 130.000 Objekten, die der Kunstpalast besitzt und verwahrt, werden hier etwa 800 Werke aus elf Jahrhunderten gezeigt. Ob Miniatur oder Monumentalwerk, Alltagsgegenstand oder Schmuckstück, Plastik oder Porzellan, Zeichnung oder interaktive VR-Installation – die Werkauswahl vereint Exponate aus allen Gattungen. Der chronologische Rundgang durch 49 Räume schlägt einen Bogen von der Kunst des Mittelalters über die Sammlungsschwerpunkte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwartskunst.

Die Glassammlung des Kunstpalastes werden Sie ab Frühjahr 2024 wiederentdecken können. In den vergangenen drei Jahren wurde der Sammlungsflügel des Kunstpalastes grunderneuert. Mit der Neukonzeption der Dauerausstellung bietet sich ein frischer Blick auf den Sammlungsbestand, der sowohl räumlich als auch inhaltlich vollkommen neu gestaltet wurde.

Die Sammlung des Kunstpalastes gliedert sich in sieben Bereiche: die Gemäldegalerie, die Graphische Sammlung, Skulptur und Angewandte Kunst, Glassammlung, Moderne, Fotografie und Zeitbasierte Medien. Die Gemäldegalerie umfasst Werke der europäischen Malerei vom 15. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, die sich auf die Gemäldegalerie des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz gründet. Einen besonderen Schwerpunkt stellt innerhalb der Gemäldesammlung die Düsseldorfer Malerschule dar.

Der Bestand des Museums ist mit rund 130.000 Objekten aus 11 Jahrhunderten von verschiedenen Kontinenten und aus sämtlichen Epochen und Gattungen umfangreich.

Ich war mitten drin in der Eröffnung und ich muss sagen: ATEMBERAUBEND.

Auch nach dem mittlerweile bestimmt zehnten Besuch hat dieser neue Palast nichts von seiner Publikumswirksamkeit verloren. Faszination von der ersten Minute an. Betreten und staunen. Erleben und genießen.



Einblick in die neuen Sammlungsräume Foto: © Stefan Müller

Die Palast-Pilot*innen

Bei der publikumswirksamen Strategie der Neupräsentation kamen auch sogenannte „Palastpiloten“ zum Zug, eine aus 1000 Bewerbern gefilterte kleine Auswahl von Kunstinteressierten, die mit ihren Vorschlägen auf einige meist subtile Veränderungen hinwirkten. Dazu gehört etwa das Aufrücken der Werktitel auf den Beschriftungen an die erste Stelle, Künstlernamen und weitere technische Angaben folgen verkleinert darunter. Der deutlich gestiegene Anteil weiblicher Kunstschaffender, etwa ein Stillleben von Emilie Preyer oder Henrike Naumanns Möbelinstallation „DDR Noir“, zählt genauso dazu wie die erstaunlich frühe Präsenz queerer Positionen oder die Relevanz gesellschaftlich-politischer Fragestellungen. So beschäftigt sich ein Kapitel mit dem Wandel infolge der Industrialisierung und Urbanisierung zum Ende des 19. Jahrhunderts. In dem Gemälde „Ungelöste Fragen“ von Emil Schwabe aus dem Jahr 1887 werden politische Unruhen und soziale Ungleich-

heiten thematisiert und gleich daneben verweisen drei nackte männliche Figuren in einer von Hans von Marées um 1874 illustrierten Landschaft offen und nicht ganz jugendfrei auf gleichgeschlechtliche Beziehungen. Mut bewies das Leitungsteam bei der gründlich kommentierten Kunst aus nationalsozialistischer Zeit in einem Saal, aus dessen Fenster man direkt auf Arno Brekers Figur der „Aurora“ auf dem Dach des Torbaus schaut.

So sieht die Webpräsentation des „Kunstmarktes“ die Arbeit der Palastpilot*innen an. Ich darf sagen, ich gehöre dazu und die freie Arbeit mit der Kunst, die uns hier erlaubt wurde, ja sogar gewünscht war, gehört zu meinen schönsten Erlebnissen auf dem Gebiet der bildenden Kunst. Durch die freie Betrachtung der Kunst wurde die Kunst erst zur Kunst. Bei mir jedenfalls. Danke, dass es solche Möglichkeiten des Erlebens gibt.

Barbara Baumann

in memoriam: Creamcheese reloaded

Das Creamcheese war ein Lokal in der Düsseldorfer Altstadt, das am 21. Juli 1967 eröffnete und bis Dezember 1976 bestand.

Für mich als rechtzeitig Hinzugezogene begleitete das Creamcheese mit seinem Flair von Aufstand und Rebellion meine Jugend und fachte meinen Hunger nach Freiheit immer wieder an. Ich verstand seinerzeit nicht bis ins Detail den großen künstlerischen Ideenpool, mir genügte es etwas zu spüren, dass einfach „anders“ war. Erst später verstand ich den hohen Stellenwert dieses Lokals.

„Gegründet von Hans-Joachim Reinert und Bim Reinert und konzeptionell gestaltet von dem Bildhauer Günther Uecker, dem Filmemacher Lutz Mommartz, dem Designer Danilo Silvestrin und dem Künstler Ferdinand Kriwet, entstand in der Neubrückestraße 12 ein für damalige Verhältnisse spektakuläres und originelles Lokal. Licht, Bewegung, Raum und Zeit, Dynamik und Vibration. Diese Elemente der Künstlergruppe ZERO sollten auch das Creamcheese bestimmen. Die Idee, Popmusik mit Kunst zu verbinden, beruhte auf dem Vorbild von Andy Warhols Club The Dom.“ *(aus Wikipedia)*

Für mich war das Creamcheese eine andere Welt. Räume deren Andersartigkeit auch meine Selbständigkeit im Leben ausmachen sollten, es aber nie getan haben. Zu wenig Mut?

„Die Ausstattung, wie etwa eine 20 Meter lange Theke mit Spiegel-Lamellen-Rückwand von Heinz Mack, Titel „Der Mund“, ein Gemälde von Gerhard Richter im Vorraum, das ein liegendes Mädchen zeigte, die bis zu 24 laufenden Fernseher, eine zum Podium erhobene Tanzfläche, dem „Aktionsraum“ und diverse Kunstobjekte wie ein überdimensionaler Nagel in einem Metallkäfig als Objekt von Uecker, Titel: „electric Garden“, machte das Creamcheese zu einem intellektuellen Lokal in der Zeit der End-1960er.“ *(aus Wikipedia)*

Die Musik, ja die hörte ich damals wie heute.

„Weit über Düsseldorfs Stadtgrenze bekannt, stand der Name Creamcheese für einen progressiven Musiksound. Zu hören waren bekannte Bands wie Atomic Rooster, Iron Butterfly, Camel, Pink Floyd, Birth Control, Supertramp, Genesis, Deep Purple und Frank Zappa, der



*Creamcheese-Raum, Blick Richtung Wandgemälde von Gerhard Richter
Foto: © Andreas Endermann*

mit seinem Song „Son of Suzy“ Creamcheese den Namen für den Insidertreff lieferte.

Das Creamcheese wurde zu einem Gesamtkunstwerk und entwickelte sich zu einem Stück Zeitgeschichte. Der langjährige documenta-Ausstellungsleiter Arnold Bode äußerte sich 1968 über das Creamcheese: „Das ist keine Kneipe, sondern als Raum ein Gesamtkunstwerk.“ *(aus Wikipedia)*

Rekonstruktion

Der Kunstpalast (damals Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof) kaufte das Inventar kurz nach der Schließung des Clubs an. 2023 ließ der aktuelle Direktor des Kunstpalasts, Felix Krämer, den Raum vollständig rekonstruieren und im Museum installieren.

Der legendäre Düsseldorfer Underground Club Creamcheese, der Ende der 1960er Jahre bis in die 1970er Jahre DER Hotspot für die Musik- und Kunstszene war, ist wieder zum Leben erweckt.

Während der regulären Öffnungszeiten des Kunstpalastes Teil des Sammlungsrundgangs, lädt die Bar im Creamcheese-Raum darüber hinaus freitags und samstags mit Drinks und Musik aus den 1960er und 1970er Jahren auch zum Verweilen bis in die späten Abendstunden ein.

Das Creamcheese ist zurück. Klein, integriert und doch genau so wild wie früher. Doch sind wir noch die Alten? Oder nur die „Alten“? - es bleibt abzuwarten...

Ich persönlich habe mich sehr gefreut, dass Düsseldorf nunmehr eine interaktive Ausstellung durchführt, Kunst eben Kunst sein lässt und spielerische Elemente in die Präsentation mit einbaut. Doch die Rekonstruktion des Creamcheese geht erheblich weiter. Es weckt vieles wieder auf, was in Düsseldorf schon lange zu schlafen schien. Den Wind der Rebellion und der Freiheit. In der Kunst und in Düsseldorf verankert.

Barbara Baumann

*Günther Ueckers Nagel im Creamcheese. 1972 Schenkung Anita Wandrey, Kunstpalast Düsseldorf / © Foto: Bernd Jansen, VG Bild-Kunst, Bonn, 2023
© Werk: Günther Uecker, VG Bild-Kunst, Bonn 2023*



Gereimtes

von Sonja Fischer

FRÜHLING	Sommerzeit:	60 Minuten werden uns genommen Die wir später aber zurückbekommen
	Ostern:	Zum alljährlichen Fest Versteckt der Haas`ein buntes Nest
	Pfingsten:	Gleichlautende Rosen sind die Boten dieser Zeit Der Sommer ist jetzt nicht mehr weit
SOMMER	Ferienzeit:	Koffer packen und einmal um die Welt Aber auch der Balkon als Urlaubsziel gefällt
	Schwimmbad:	Weil im Sommer die Sonne brennt Man frohgelaunt ins Schwimmbad rennt
	Gewitter:	Der Sommer bringt Hitze und oft große Schwüle Blitz, Donner und Regen die ersehnte Kühle
	Garten:	Das Herz des Gärtners vor Freude lacht Die Beete sind bunt in Frucht und Blütenpracht

Repair-Café im zentrum plus

Peng, Qualm: Kaffeemaschine funktioniert nicht mehr. Was tun? Da lese ich in der Lokalpresse, dass es im zentrum plus ein Repair-Café gibt, wo man liebgezwonnene Kleingeräte durchchecken und eventuell reparieren lassen kann. Ich wollte mir das einmal ansehen, ehe ich meinen vertrauten Kaffeeschnorchler in fremde Hände geben wollte.



Am Eingang des Konferenzraumes, der zum Technikraum umfunktioniert worden war, wurde ich freundlich empfangen und nach meinem Anliegen gefragt. In dem Raum gab es sechs Montagetische, an denen jeweils unterschiedliche Geräte überprüft und repariert wurden. An jedem Tisch saß ein älterer Herr und Spezialist auf seinem Gebiet. Sie waren in ihre Arbeit vertieft: Hier wurde an einer Platine gelötet, da ein defekter Akku ausgebaut und dort an einer Kaffeemaschine die Ursache des Versagens gesucht. Wenn man nicht direkt reparieren konnte, wurden Ersatzteile bestellt und die Reparatur verzögerte sich bis zum nächsten Termin. Während der Überprüfung konnte der Kunde in einem Nebenraum eine Tasse Kaffee trinken und mit anderen Wartenden klönen. Andere schauten den Technikern zu, wie diese ihr Gerät auseinandernahmen, untersuchten und ihnen den Schaden vor Ort zeigen konnten.

Aber ohne Frauen geht es im Repair-Café nicht. Für die Reparatur der Geräte gibt es zwar nur Männer, die im zentrum plus endlich eine würdige Verwendung gefunden haben, aber die Frauen sorgen für den korrekten Ablauf des Reparaturgeschehens: Sie nehmen die Aufträge entgegen, sie verweisen den Hilfesuchenden an den entsprechenden Techniker und sie kümmern sich auch um die Ersatzteilbestellung. Die Reparaturen sind kostenlos, nur die Ersatzteile sind zu bezahlen. Gern nehmen die Damen aber eine Spende für das reparierte Gerät entgegen. Nicht wenige der Kunden, die ihr Gerät als nicht reparierbar zurückbekommen, geben trotzdem gern eine großzügige Spende, können sie doch nun mit gutem Gewissen ein neues Gerät anschaffen.

So manch einer fühlt sich nach einem Gespräch mit den organisierenden Damen, den reparierenden Herren oder den wartenden Kunden auch an seiner Seele repariert, sodass sie gern ihre positiven Erfahrungen über das Repair-Café weitergeben. Mir fällt da nur ein Slogan ein: Repair-Café: reparieren-kaffeezieren-schwadronieren.



Termine und Orte des Repair-Café's in ihrer Nähe erfahren Sie bei ihrem zentrum plus

Text und Fotos: Pilger

Leser*innen melden sich zu Wort

Sehr gerne veröffentlichen wir Ihre Meinung zu Beiträgen in unserer Zeitung: Kritik, Verbesserungsvorschläge, Wünsche oder auch ein kleines Lob. Herzlichen Dank dafür!

Blickkontakt

Auch ich fahre häufig mit der Straßenbahn und kann nur bestätigen, dass sich hier das wahre Leben abspielt, wie Netti, die Redaktions-M@us der Netzwerkzeitung, in der Ausgabe 2/2023 erzählte. Nettis Beobachtungen über den Umgang der Fahrgäste mit dem Smarty (Smartphone) in der Hand und Stöpseln in den Ohren decken sich vollkommen mit meinen Wahrnehmungen. Als ich mal meinte, ich müsste eine Bemerkung über einen unhöflichen Fahrgast machen, blickte ich in „entrückte“ Gesichter: Um mich herum hatte mich gar keiner gehört, obwohl wir nahe beieinander standen. Ich war froh, dass es sich hier um keine Bitte um Hilfe meinerseits gehandelt hatte, trotzdem fühlte ich mich wie im luftleeren Raum.

Oft sehe ich, dass gerade der Kontakt zwischen Eltern und Kindern in Bahnen und Bussen durch die Nutzung des Handys nicht gut klappt, was mir Sorgen macht. Ich sehe Kleinkinder, die entweder ihre Mutter oder ihren Vater anschauen und darauf achten, ob sie ihre Aufmerksamkeit bekommen, was oft genug nicht der Fall ist. Manchmal suchen sie dann Augenkontakt mit Mitfahrenden in der Nähe. Die Reaktion der Kinder ist bemerkenswert unterschiedlich, ich meine da schon Charaktereigenschaften erkannt zu haben.

Gestern stand ich in einer Bahn und eine junge Mutter stieg mit einem Sportkinderwagen ein. Das Kind in dem Wagen war schon alt genug, um sofort auszustiegen und sich einen Sitzplatz zu sichern. Sie wusste, was und wohin sie wollte. Die Mutter verstaute den Wagen sehr geschickt, so dass er niemanden behinderte, und setzte sich ihrem Mädchen gegenüber hin. Sie hatten beide das wohl schon häufiger gemacht. Dann nahm die Mutter ihr Smarty zur Hand und schaute darauf. Ich hatte die beiden im Blick, das Mädchen hatte ihre Mutter im Blick und ich war gespannt, was nun folgte. Das Kind wartete erst, doch dann fügte sie mit ihren Händchen ein Herz zusammen und zeigte dies ihrer Mutter. Ich merkte, dass ich lächeln musste, weil ich das so herzerwärmend fand. Da bemerkte es auch die Mutter, legte das Handy weg und schenkte ihrer Tochter ihre Aufmerksamkeit. Das Kind hatte ein Zeichen gesendet und es war angekommen. Es hatte sich so zu helfen gewusst. Ich muss wohl ziemlich gelächelt haben, denn das Kind sah nun auch mich an, zeigte auch mir kurz das Herz und wollte dann wohl nicht mehr, dass ich das alles mit ansah. Also schaute ich einfach mal weg und sah in ein anderes Gesicht einer mitfahrenden jungen Frau, die das alles wohl auch beobachtet hatte und mir auch zulächelte. Da gab es so ein Verstehen. Sie hatte kein Handy in der Hand ... und ich dachte: „Hoffnungsvolles Deutschland!“

Barbara Heckhoff



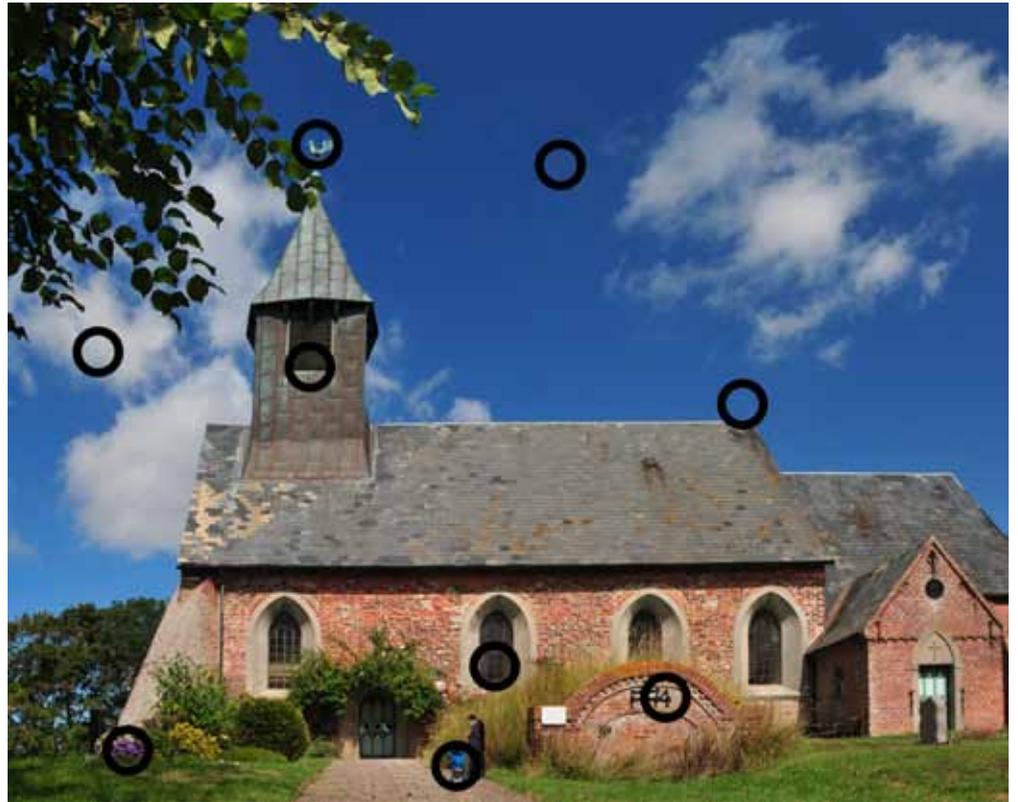
Sie und wir ...
... sind stark für Düsseldorf



Arbeiterwohlfahrt
Düsseldorf e.V.

Suchbild der Fotogruppe
„FotoPestalozzi“

LÖSUNG



Kennen Sie „Ihr“ zentrum plus?

In Düsseldorf gibt es 32 „zentren plus“ für Menschen ab 55, finanziert vom Amt für Soziales, getragen von vier Wohlfahrtsverbänden. Sie beraten zu vielen Fragen, die das Älterwerden und Altsein mit sich bringen. Sie vermitteln Dienstleistungen wie Hol- und Bringdienste oder Essen auf Rädern. Sie bieten ein vielfältiges Programm zur Freizeitgestaltung, Gesundheits-, Kultur-, Bildungs- oder Kreativangebote oder gemeinsame Veranstaltungsbesuche. In den „zentren plus“ finden Sie viele Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Schauen Sie mal rein!

Auf der Internetadresse der Stadt Düsseldorf finden Sie alle Adressen der Standorte und ihre Angebote:

www.duesseldorf.de/senioren/zentrum-plus

Sie bekommen die Information auch über das Telefon der Seniorenberatung der Stadt:

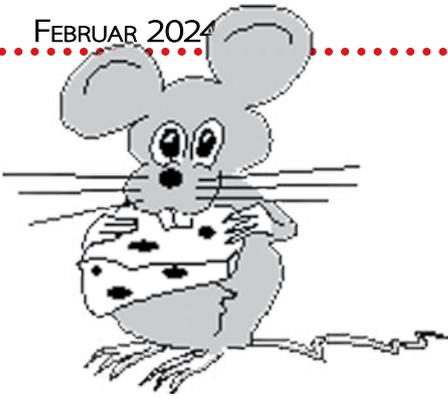
Seniorenberatung der Stadt Düsseldorf, Telefon: 0211 – 899 899 9

BERATUNG	RUFEN SIE UNS AN! Ihre Ansprechpartnerin Maria Peters Telefon: 0211 1602-1757 Soziales Zentrum Leopoldstraße 30, 40211 Düsseldorf fwa.impuls@caritas-duesseldorf.de
BEGLEITUNG	
VERMITTLUNG	
WEITERBILDUNG	

Caritas Düsseldorf e.V.
 Hubertusstraße 5 · 40219 Düsseldorf
 Telefon 0211 1602-0 · Fax 0211 1602-1140
 info@caritas-duesseldorf.de · www.caritas-duesseldorf.de

WWW.CARITAS-IMPULS.DE

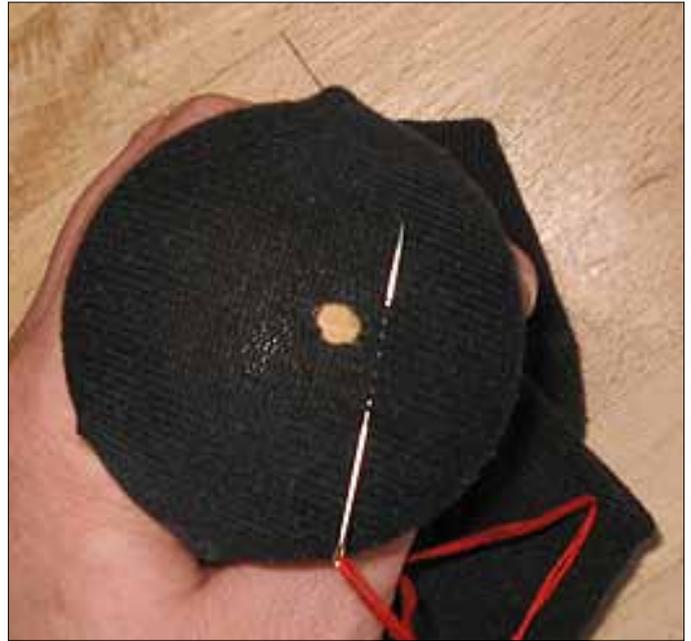
© sandra zuerlein – Fotolia



Netti, die Redaktions-M@us

Liebe Leserinnen und Leser,

ohne mich geht nichts mehr. Mein Chef ist so unselbstständig, dass er sich nicht einmal ein paar Schuhe selbst kaufen kann. Also bin ich mit ihm gegangen. Beim Anprobieren zeigte sich, dass er ein großes Loch in seiner Socke hatte. Die Verkäuferin empfahl ihm, sich gleich neue zu kaufen. „Kommt überhaupt nicht in Frage, bei mir werden die Socken noch gestopft.“ Ich erklärte mich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, was er barsch ablehnte mit der Bemerkung: „Du ziehst das Loch mit zwei, drei Stichen zusammen und dann habe ich eine Scheuerstelle.“ Der Verkäuferin erklärte er, dass heute niemand mehr richtig stopfen könne, schon gar nicht ein Loch, wie es in seinem Strumpf zu sehen sei. Zu Hause angekommen, nahm er ein Stopfpeil, eine große Stopfnadel und das passende Stopfgarn. Dann spannte er den Socken so über das Stopfpeil, dass das Loch in voller Größe zu sehen war. Er stach die Nadel am Rand des Lochs in das Gewebe, führte den Faden parallel zur Webrichtung zur anderen Seite des Lochs und dort die Nadel von innen nach außen durchs Gewebe. So legte er einen Faden dicht neben den anderen, bis das Loch bedeckt war. Nun kam der wichtigste Teil, denn es mussten weitere Fäden auf gleiche Weise im rechten Winkel zu den anderen Fäden eingewebt werden. Dabei musste die Nadel fortlaufend unter und über den Quersfaden geführt werden. Auf dem Rückweg musste die Nadel im entgegengesetzten Intervall die Quersfäden kreuzen. Wurde die Nadel dabei unter dem letzten Quersfaden in den Rand des Loches gesteckt, musste er auf dem Rückweg das Intervall über diesem Faden beginnen. Auf diese Weise wird Schlag um Schlag nebeneinandergelegt und so das Loch geschlossen.



„So wird sorgfältig und nachhaltig gestopft“, bemerkte mein Chef stolz, „daran könnte sich unsere Regierung ein Beispiel nehmen, wenn es darum geht, ihre Haushaltslöcher zu stopfen“. Da muss ich ihm recht geben, denn dort hat man versucht, den Nachtragshaushalt mit heißer Nadel zu schließen und dabei nicht auf ein sachgerechtes Verfahren geachtet, sodass die oppositionelle Hausfrau eine Qualitätskontrolle beantragen konnte. Danach musste das Loch noch einmal geöffnet und dann sachgerecht gestopft werden, wobei auch die Ursachen unter die Lupe genommen und gegebenenfalls beschnitten werden müssen, um in Zukunft Löcher zu vermeiden.

So kann man die Behandlung von Haushaltslöchern mit der von Socken vergleichen. Löcher lassen sich vermeiden, wenn man rechtzeitig die wildwuchernden Zehennägel kürzt.

Eure Redaktionsm@us Netti

Pflege braucht Beratung

Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit

Das Pflegebüro

Wer pflegebedürftig ist, findet in Düsseldorf ein großes Angebot an Dienstleistungen. Das Pflegebüro hilft, eine auf die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse zugeschnittene Lösung zu finden. Die Beratung ist kostenlos und trägerunabhängig.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Das Pflegebüro

Amt für Soziales
Willi-Becker-Allee 8, 2. Etage
Telefon 0211 89-98998
www.duesseldorf.de/senioren
Mo. bis Fr. von 9 bis 14 Uhr
und nach Vereinbarung

Zugänglichkeit

barrierefreier Eingang, Aufzug,
Behinderten-WC, Behinderten-
parkplätze, taktile Leitlinien

